

Wenn Rumzicken und Lästern weh tun

Die Aachener Lehrerin Doro May hat ein Buch über Mobbing unter Schülern geschrieben. „Die Jungs gucken häufig zu.“

VON GERALD EIMER

Aachen. Das kleine Einmaleins des Mobbing lernen Schüler am schnellsten bei RTL. Dort gibt bekanntlich regelmäßig ein gewisser Dieter Bohlen Nachhilfeunterricht im Fach Häme und Fertigmachen – der Sender nennt es DSDS. Je übler armselige Mochtgestars vor einem Millionenpublikum runtergeputzt werden, desto größer der Spaß.

„Mobbing wird als eine Art Gesellschaftsspiel dargestellt“, sagt die Aachener Lehrerin Doro May, die in Sendungen wie „Deutschland sucht den Superstar“ einen Grund für immer hemmungsloses Mobbing unter Kindern und Jugendlichen sieht. May musste bereits mehrfach das Leid von Mobbingopfern miterleben, nun hat sie darüber einen Roman für den Schulgebrauch geschrieben: „abgelästert“.

„Manchmal ist nur ein klarer Schnitt und ein echter Neuanfang möglich.“

DORO MAY, LEHRERIN UND BUCHAUTORIN

Die miesen Sprüche, wie sie Bohlen in die Wohnzimmer transportiert, finden sich längst auch in einschlägigen Internet-Foren wie „Schüler-VZ“ wieder. In welcher „erschreckender Härte“ dort im Schutz der Anonymität über Mitschüler hergezogen wird, hat May im Verlauf ihrer Recherchen für „abgelästert“ nachlesen können. Manche Sätze hat sie fast wörtlich für ihren Roman übernommen, der einen höchst authentisch wirkenden Einblick in die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen gibt.

Wechselbad der Gefühle

Wie bereits in ihrem vor anderthalb Jahren veröffentlichten Buch „Unkaputtbar“ über Kinderarmut hat Doro May auch für ihren neuen Roman den Blickwinkel eines jungen Mädchens gewählt. „Meine Geschichte ist so was von verrückt. So was hat es todsicher noch nicht gegeben“, lässt sie Anne, Schülerin einer achten Klasse, anfangs sagen. Und in der Tat: Das eher unsichere Mädchen durchlebt ein Wechselbad der Gefühle, ausgelöst durch den Auftritt von Anita, der Neuen in der 8a.

Deren Kennzeichen: armselige Klamotten, uncoole Frisur. Und weil sie auch noch aus Eisenhüttenstadt kommt, hat sie alsbald den Spitznamen „die Polin“ weg. Auch Anne schließt sich der Mädchenclique an, die der „Polin“



Schule und Schreiben: Mit „abgelästert“ hat die Gymnasiallehrerin Doro May ihr drittes sozialkritisches Buch vorgelegt.

Foto: Harald Krömer

übel mitspielt. Was keiner ahnt: Anita wurde für einen Dokumentarfilm über den Umgang mit Außenseitern in die Schule eingeschleust. Als das aufgedeckt wird, ist Anne jedoch längst selbst zum Mobbingopfer geworden.

Mit diesem Kniff gelingt es der Autorin Doro May zu zeigen, wie schnell das nächste Opfer gefunden wird. „Der Spielball kann beliebig ausgewechselt werden“, sagt sie. Die Folgen sind hingegen immer gleich dramatisch und belastend für die ganze Familie: blanke Hilflosigkeit, Elend, Angst, Einsamkeit – bis hin zu Suizidgedanken. Viele Schüler sehen keinen Ausweg mehr, „ihnen wird übel, sie fangen an zu schwänzen“, hat Doro May beobachtet. Oder sie trinken, wie Anne, „Kleiner Feigling“.

Mobbingprogramme, wie sie an Schulen häufig eingeübt werden, haben aus Sicht der erfahrenen Lehrerin nur bedingt Erfolg. „Manchmal ist nur ein klarer Schnitt und ein echter Neuanfang möglich“, sagt sie – und so kommt auch Anne ihren mobbenden Mitschülern am Ende nur durch einen Umzug und mit einem Schulwechsel.

Wo es heftig wird

Ihr in der aktuellen Jugendsprache abgefasster Roman eignet sich vor allem für den Unterricht in der achten oder neunten Klasse, meint die Autorin. Dies seien „die Jahrgangsstufen, in denen es heftig wird“. Und wie im Buch seien es auch im Alltag meist die Mädchen, die rumzicken, übereinan-

der herziehen und andere ausschließen. „Die Jungs gucken häufig zu“ – was die Sache aber auch nicht besser macht.

„Kraft und Mut“ wünscht Doro May all jenen, die von Mobbing betroffen sind. Ihr Buch ist sicher eine gute Grundlage, sich mit die-

sem drängenden Thema im Unterricht zu befassen. Passend dazu erscheinen in dem Internetverlag school-scout.de auch Begleitmaterialien.

Doro May: „abgelästert“, school-scout.de, 92 Seiten, 4,90 Euro.

Autorin liest heute aus ihren Romanen

Doro May (57) ist seit 1977 Lehrerin. Seit mehr als 20 Jahren unterrichtet die Mutter von drei Töchtern am Einhard-Gymnasium in Aachen Deutsch, Musik und Erziehungswissenschaften. Dort leitet sie zudem die Kabarettgruppe „Zeitgeist“, für die sie regelmäßig Beiträge verfasst.

„abgelästert“ ist ihr dritter Ro-

man. Ebenfalls bei school-scout.de hat sie 2008 „Unkaputtbar“ veröffentlicht – ein Buch über Kinderarmut. Im Stuttgarter swb-Verlag erschien danach die Groteske und Sozialsatire „Elisabeths Pakt“.

Aus diesen beiden früheren Romanen liest sie heute vor: in Aachen, Reichsweg 19, Haus der Identität und Integration, 19 Uhr.

Auch die Ursache von Parkinson liegt im Erbgut

Forscher suchen intensiv nach Mutationen. Früherkennung könnte den Ausbruch verzögern, nicht verhindern. Ethische Probleme.

VON MARC HERWIG

Tübingen. Eines Tages werde man bei vielen Menschen verhindern können, dass Parkinson überhaupt ausbricht, ist der Tübinger Professor Thomas Gasser überzeugt. Mit ein paar Blutstropfen könne man künftig möglicherweise bereits bei jungen Menschen ermitteln, mit welcher Wahrscheinlichkeit sie im Alter an der Schüttellähmung erkranken. „Wenn Risiko-Patienten dann rechtzeitig behandelt werden, wird man den Ausbruch der Krankheit wohl um Jahre hinauszögern können“, hofft der Wissenschaftler vom Hertie-Institut für klinische Hirnforschung.

Millionen Menschen könnten von der Arbeit der Tübinger Forscher profitieren. Bis zu vier Millionen Menschen leiden heute weltweit an Parkinson, in Deutschland sind es etwa 250 000. Den Schlüssel für die Früherkennung suchen Gasser und sein Team in den Genen. In diesem Monat beginnt ein Vorhaben, bei dem Forscher aus Europa im menschlichen Erbgut nach Mutationen suchen, die zu Parkinson führen können. 21 Institute aus 13 Ländern beteiligen sich an dem Projekt, das von Gas-

ser koordiniert wird. Wenn die Wissenschaftler erst einmal bestimmte Parkinson-Gene kennen, könnten sie für noch gesunde Menschen relativ leicht ein Risiko-

profil erstellen. Die medizinischen Fragen sind nur das eine. Denn auch ethisch wirft die neue Methode zahlreiche Probleme auf. Wie kommt ein 20-Jähriger damit

klar, wenn man ihm sagt, dass er als Rentner mit einer 60-prozentigen Wahrscheinlichkeit Parkinson bekommt?

„Es besteht schon die Gefahr,

einen Menschen so zu überfrachten, dass er nur noch an irgendwelche Risiken denkt“, gibt Gasser zu. Die Wissenschaftler arbeiten deshalb eng mit den Medizinethikern der Universität Tübingen zusammen. Letztlich werden die Menschen in Zukunft lernen, mit ihren Risikofakten nicht nur bei Parkinson zu leben, ist der Hirnforscher überzeugt. Der Vorteil sei immerhin, dass eine schwere Krankheit durch eine rechtzeitige Diagnose sehr viel besser behandelt werden könne. Außerdem werde niemand gezwungen, sein Erbgut auf Krankheitsrisiken hin testen zu lassen.

Grüner Tee und Blaubeeren?

Die Hoffnung auf schnelle medizinische Erfolge dämpfen die Tübinger Hirnforscher allerdings: Ihre Projekte sind auf viele Jahre und teilweise sogar Jahrzehnte angelegt. Vorerst bleibe den Menschen also nichts anderes übrig, als sich durch eine gesunde Lebensweise so gut wie möglich gegen Parkinson zu wappnen. Grüner Tee und Blaubeeren könnten hilfreich sein, sagt eine Ärztin des Tübinger Projekts; verlassen sollte man sich aber sicherlich nicht darauf. (dpa)



Parkinson in der DNA: Der Tübinger Hirnforscher Thomas Gasser leitet ein europaweites Projekt, das die frühen Spuren eines Risikos, an Parkinson zu erkranken, in den Genen aufspüren will. Foto: dpa

IN KÜRZE



► **Wenn ihr Gesang** im lauten Meer schlechter zu hören ist, unterhalten sich Buckelwale lieber mit Hilfe ihrer Flossen. Das haben australische Wissenschaftler entdeckt. Nachdem die natürlichen Geräusche mit den Windstärken zu, verständigten sich die Tiere immer weniger mit ihren beeindruckenden Lauten, sondern durch Auftauchen und Schlagen mit den Schwanz- oder Brustflossen. Mit ihren sprachähnlichen Signalen übermittelten die Buckelwale zwar eine große Bandbreite von Informationen, die aber in lauter Umgebung verloren gehen könnte. „Weitere Forschungen müssen nun klären, wie die Tiere mit dem vom Menschen verursachten Lärm umgehen“, heißt es. Buckelwale sind bekannt für ihre wilden Luftsprünge und ihre einzigartigen Gesänge. (dpa)



► **Wer Stress hat,** raucht weniger am Arbeitsplatz. Zu diesem überraschenden Ergebnis kommt die „Cologne Smoking Study“. Dafür befragten Forscher per Stichprobe 197 zum Teil schwer kranke Herz- und Lungenkrebspatienten und eine Vergleichsgruppe. „Je höher die berufliche Belastung, desto geringer ist die Nikotinabhängigkeit“, so die Projektleiterin. Das Ergebnis sei „sehr erstaunlich“, lasse aber viel Interpretationsspielraum. „Die Leute haben keine Möglichkeit mehr zu rauchen, wenn ein Termin den anderen hetzt. Aufgrund der Belastung fehlt die Zeit für Pausen“, so die Wissenschaftlerin der Uni Köln. Eine Rolle spiele sicherlich auch das Rauchverbot am Arbeitsplatz. (dpa)



► **Die Weltgesundheitsorganisation (WHO)** will den Umgang mit der Schweinegrippe analysieren und Schlüsse für künftige Pandemien daraus ziehen. WHO-Generaldirektorin Margaret Chan sagte jetzt in Genf: „Wir wollen wissen, was gut lief. Wir wollen wissen, was schief lief und – idealerweise – warum.“ Der Umgang der Weltorganisation mit der im Frühjahr 2009 ausgebrochenen Pandemie war auf Kritik gestoßen. So hieß es, die WHO habe überzogen reagiert, da das Ausmaß weitaus geringer war als zu nächst angenommen. Bisher wurden nach Laboranalysen weltweit etwa 17 500 Tote durch das mutierte Virus H1N1 nachgewiesen. Die Zahl könnte jedoch höher liegen. Allerdings wären dies weit weniger Opfer als normalerweise bei saisonalen Grippeviren. Inzwischen haben nicht nur die WHO sondern auch Experten diese Vorwürfe als nicht stichhaltig zurück gewiesen. (dpa)



► **Frauen mit einer Herzschwäche** leiden häufiger unter Depressionen und Ängsten als Männer. Das ist das Ergebnis einer neuer Untersuchung von 150 Patienten mit Herzinsuffizienz an der Ruhr-Universität in Bochum. Danach litten 57,7 Prozent der Frauen unter Angst, bei den Männern waren es 41,8 Prozent, sagte die Medizinerin Claudia Piper. Noch deutlicher war der Unterschied bei Depressionen: Drei Monate nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus klagten 46,2 Prozent der Frauen und 22,4 Prozent der Männer über Depressionen. (dpa)

KONTAKT

Redaktion
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-416
Fax: 0241/5101-360
a.borrenkott@zeitungsverlag-aachen.de